

Tausch der Welten



Nadine Gordimer (1923–2014).

SIPA/DUKAS

Südafrika nach der Apartheid: Eine weisse Studentin und ein muslimischer Sans-Papiers suchen ihren gemeinsamen Nenner.

VON TINA UHLMANN

Die Geschichte von Julie und Abdu geht weit über eine Liebesgeschichte hinaus. Es ist die Geschichte einer Annäherung, die ausnahmsweise nicht darin gipfelt, dass Liebe alle Unterschiede überwinden kann. Im Gegenteil: Auch die Liebe ist in der aufgeladenen Atmosphäre zwischen den Kulturen vielleicht nichts anderes als ein Missverständnis - diesen wenig romantischen Schluss legt Nadine Gordimer der Leserschaft mit ihrem Roman «Ein Mann von der Strasse» nahe.

Umso mehr erstaunt, dass das Buch von der Literaturkritik des Kitschs verdächtigt wurde, kaum war es 2001 in Südafrika und in diversen Übersetzungen erschienen. Gordimer, Literaturnobelpreisträgerin und zeit ihres Lebens Kämpferin gegen das Apartheid-System ihrer Heimat, habe nach deren Abschaffung ihr Thema verloren, lautete der Tenor.

Tatsächlich? Eine erneute Lektüre der Geschichte von Julie und Abdu weist vielmehr darauf hin, dass die Autorin ihr Thema ausgeweitet hat. In diesem Buch wird nicht nur die Zweiklassengesellschaft ausgelotet, die in Südafrika auch nach der Apartheid bestehen blieb, sondern jede Gesellschaft, die fundamentale Ungleichheit duldet oder fördert.

Neugier und Scham

«Der ist doch nichts für Sie», sagt der Garagist zu Julie. Er meint nicht ihren Wagen, der in seiner Garage überholt wird, sondern den Mechaniker, der im ölverschmierten Overall darunter liegt: Abdu. Das ist nicht der richtige Name des jungen, dunkelhäutigen Mannes. «Eigentlich darf der sich in diesem Land gar nicht aufhalten», sagt der Garagist. Aber auch er profitiert von der Notlage des Flüchtlings ohne Papiere: Dieser arbeitet für wenig Geld schwarz bei ihm. Bevor Abdu zu Julie gezogen ist, hat er hinter der Werkstatt in einer Besenkammer gehaust.

Julie antwortet dem Garagisten nicht. «Was für ein widerlicher Kerl», denkt sie. Abdu ist ihr Freund geworden, in den letzten Monaten. Vorsichtig haben sie sich einander angenähert - er ernst und mit strengen Moralvorstellungen, sie neugierig und offen für eine Erfahrung, die sie mit Ihresgleichen nicht machen kann.

Ihresgleichen, das sind die Kinder der reichen weissen Oberschicht von Johannesburg. Sie leben zwar vom Geld der Eltern, haben diesen jedoch den Rücken gekehrt und versuchen im «neuen» Südafrika nach der Apartheid neue Lebensformen aus. Ihr Treffpunkt ist das «EL-EY», ein Café, benannt nach der kalifornischen Metropole L.A. Auch Abdu wird Teil dieser Tafelrunde, doch er kann nichts anfangen mit Julies freakigen Freunden. «Warum ziehst du diese Leute deiner Familie vor», fragt er sie und insistiert: Er möchte ihren Eltern vorgestellt werden. Julie wehrt sich lange dagegen. «Sie schämt sich für ihre Familie. Er denkt, sie schämt sich für ihn. Beide wissen das nicht voneinander.»

Träume und Ziele

Missverständnisse sind programmiert, wenn zwei Menschen unterschiedlicher kultureller Prägung miteinander zu leben versuchen. Doch in Nadine Gordimers Roman geht es im Grunde weniger um die kulturellen als um die globalen sozialen Unterschiede - so wirkt «Ein Mann von der Strasse» heute wieder besonders aktuell. Abdu ist vor der Armut und Rückständigkeit in seinem Land geflohen, er ist, was man hier einen «Wirtschaftsflüchtling» nennt. In seinem Wüstendorf gibt es keine Perspektive für ihn, er möchte sich im Westen eine Existenz aufbauen. Für ihn sind Leute wie Julies Vater, ein «Finanzhai» im Jargon der «EL-EY»-Tafelrunde, Vorbilder.

Julie hingegen leidet unter dem Werteverlust einer materialistischen Gesellschaft von entmachteten Ausbeutern. Als Weisse findet sie unter schwarzen Gleichaltrigen, die nun im Aufbruch sind, auch keine Heimat. Ihr Studium hat sie aufgegeben, um PR für Popgruppen zu machen. Sie sucht nach einem Sinn und glaubt, ihn in der Liebe zu Abdu zu finden. Als er entdeckt und trotz aller Hebel, die Julie in Bewegung setzt, ausgewiesen wird, geht sie mit ihm.

Zu Hause in seinem Dorf ist Abdu wieder Ibrahim ibn Musa; Julie wird in die Gemeinschaft der Frauen eingeführt. Mit der warmherzigen Mutter versteht sie sich gut, und da sind Schwestern, Cousinen und jede Menge Kinder. Während Abdu-Ibrahim sich hektisch um Einreisepapiere für Kanada oder die USA - Ziele seiner Träume - bewirbt, taucht Julie immer tiefer ein ins einfache Leben, das er so verachtet. Jeden Morgen spaziert sie in die Wüste hinaus, nimmt die Stille in sich auf und beschliesst, zu bleiben.

Nadine Gordimer: «Ein Mann von der Strasse». Berlin-Verlag, 2001. Original: «The Pickup», Verlag Farrar.